



# NEUSTÄDTER MARKT JOURNAL

**Juni 2007**



## Der Neustädter Handschriftendeuter: Adolf Henze's Chirogrammatomantie

**Neustadt wurde bereits in seinen Anfängen zur Wirkungsstätte zweier Persönlichkeiten, die sich beide auf der Grundlage eines von ihnen vollendet beherrschten Handwerks zu herausragenden Vertretern wissenschaftlicher Fachgebiete entwickelten, in denen sie noch heute einen Namen haben. Fast nebenbei schufen sie zwei Verlage, die von ihren Nachfahren bis in die Zeit des Zweiten Weltkrieges fortgeführt wurden.**



Von einem der beiden, Eduard Gaebler, dem Schöpfer des als „Diercke-Weltatlas“ bekannten Schulatlanten, war bereits im Neustädter Markt Journal vom Mai 2006 die Rede. Auch der andere wurde dabei erwähnt, doch nur in seiner Nebenrolle als Gaeblers Schwiegervater: Adolf Henze. An ihn, der einst in der Ludwigstraße 34-38 wirkte, soll hier erinnert werden.

Adolf Henze war wie Eduard Gaebler ein Meister des Stahlstichs, des vor Verbreitung der Fotografie technisch bedeutsamsten grafischen Druckver-

fahrens. Sein Können nutzte er unter anderem auf einem Gebiet, wo äußerste Exaktheit und Detaillierung ein unverzichtbares Qualitätsmerkmal waren: in bebilderten Fachjournalen über internationales Falschgeld. Seine besondere Leidenschaft jedoch galt der Schrift, sowohl ihrer Ästhetik, der Prüfung ihrer Echtheit im Schriftenvergleich als auch ganz besonders der von ihm vehement verfochtenen Aussagekraft der Handschrift über den Charakter desjenigen, dem sie angehört.

Adolf Henze wurde am 24. Juni 1814 im nordhessischen Volkmarsen in kleinbäuerliche Verhältnisse hineingeboren. Sein früh erkennbarer Lerneifer wurde von den Eltern gefördert, sie schickten ihn auf das Progymnasium nach Warburg. Der Wunsch des Vaters war, er solle Priester werden, und so besuchte er danach das Priesterseminar in Fulda. Schon nach einem halben Jahr aber wandte er 1836 diesem Institut den Rücken, ohne Groll, aber in der sicheren Gewißheit, seinen Leben anderen Dingen widmen zu sollen.

Von Kindesbeinen an hatten ihn Buch und Schrift fasziniert, während seiner Seminarzeit galt sein Hauptinteresse

der Fuldaer Klosterbibliothek. Er suchte erfolgreich die Verbindung zu dem Darmstädter Hofkammersekretär Pfnor, der durch mehrere Erfindungen zur Drucktechnik bekannt geworden war. Henze erlernte die Holzschneidekunst, was ihm schon mal die wohlklingende Berufsbezeichnung „Xylograph“ eintrug, und erwarb in Darmstadt, Stuttgart und Frankfurt umfangreiche Kenntnisse zu Schriftgießerei und Buchdruck.

1838 heiratete er in Fulda und wurde dort vorübergehend ansässig. Schon 1841 verlegt er seine „Xylographische Anstalt“ nach Frankfurt/M. und wirbt im „Journal für Buchdruckerkunst, Schriftgießerei und die verwandten Fächer“ für ein von ihm entwickeltes preisgünstiges Stereotypieverfahren. Erste Anerkennung in der Fachwelt verschafft ihm sein „Handbuch der Schriftgießerei und der verwandten

Nebenzweige“, das 1844 erscheint.

Am Ende jenen Jahres übersiedelt er mit seiner Familie nach Leipzig und tritt in Verbindung mit bedeutsamen Verlegern der „Stadt des Buches“. Mit buchhändlerischen, kartographischen und typographischen Aktivitäten erwirbt er sich einen bescheidenen Wohlstand, der ihm die Freiheiten verschafft, sich seinen künstlerischen und sonstigen schöpferischen Neigungen zu widmen.

Im Leipziger Verlag von E. Pönicke & Sohn gibt er 1844/45 unter dem Pseudonym Arthur von Nordeck ein Büchlein mit dem Titel „Die geheime Schrift“ heraus, erläutert als „eine Anweisung wie liebende und Befreundete Brief und Billets welche dritte Personen nicht lesen sollen zu schreiben haben“. 1847 folgt ein Buch mit dem langen Titel „Die Schnellschrift (Stenographie). Eine Anweisung durch

## Praxis für Physiotherapie

Petra Ghuader



**Unsere Leistungen umfassen u. a.:**  
**Massagen | Packungen | manuelle Therapie**  
**manuelle Lymphdrainage | Krankengymnastik**  
**Extension | Hausbesuche u.v.m.**

**Privatleistungen:**  
**Shiatsu | Fußreflexzonenmassage | Massage**

**Wir freuen uns auf Sie und beraten Sie gern!**

**Eisenbahnstr. 9**

**04315 Leipzig**

**Tel.: 0341 [6 81 15 88]**

**Mo - Do 8 - 19.00 Uhr**

**Fr 8 - 15.00 Uhr**

**und nach Vereinbarung**

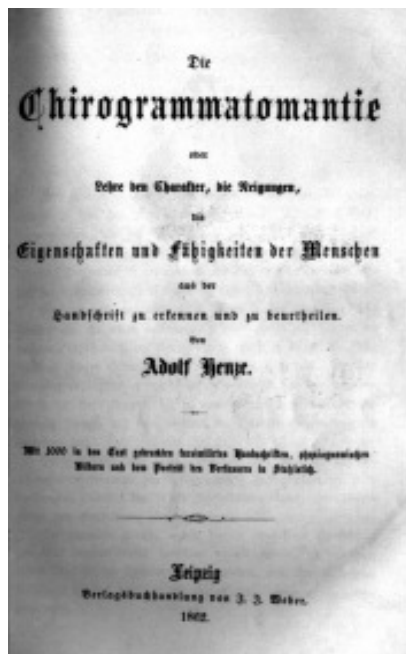
wählte Abkürzungen beim Schreiben fast die Hälfte der Zeit zu sparen, und überhaupt so schnell zu schreiben als gesprochen wird. Für Gelehrte, Studenten, Gymnasiasten u. A. sowie für Kaufleute und Alle, die viel zu schreiben haben“ 1845 gründet er ein „Journal für Kupfer- und Stahlstechkunst, Lith- und Zinkographie, Holzschneidekunst, Schrift- und Stempelschneiderei und Messing-Gravüre“, das ihm gleichermaßen fachliche Anerkennung wie wirtschaftlichen Erfolg verschafft. In diesem Journal beschäftigt er sich bereits mit der Herstellung von Landkarten – viel später wird er solche in seinem Verlag selbst veröffentlichen.

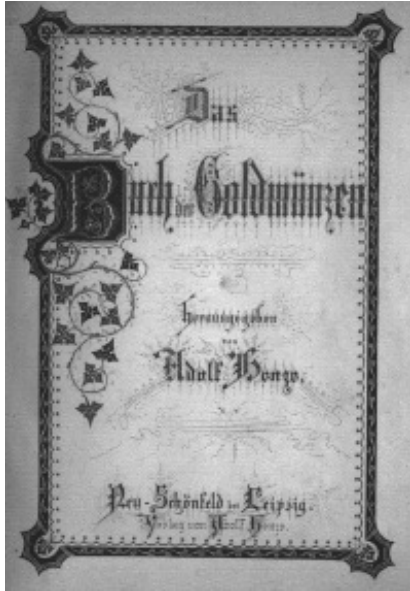
1855 bringt Adolf Henze eine eigene Zeitung heraus, die „Illustrierte Zeitung für das Katholische Deutschland“, das ein konservativ-katholisches Publikum unterhalten sollte. In der vielfältigen Konkurrenz ähnlicher Blätter, anfangs auch angefeindet von Leuten, denen der Katholizismus des Blattes nicht rein genug war, konnte sich Henzes Zeitung aber nicht behaupten und musste schon Ende 1855 wieder eingestellt werden.

Seine besondere Leidenschaft galt der Handschriftendeutung, damals als „Chirogrammatomantie“ bezeichnet, heute als „Graphologie“ immer noch wissenschaftlich etabliert – wenn auch immer wieder umstritten. Schon 1850 hatte er in J.J. Webers „Leipziger Illustrierten Zeitung“ einen Artikel hierzu veröffentlicht „Die Kunst, aus den Schriftzügen den Charakter des Menschen zu beurtheilen“, später wurde daraus eine feste Rubrik und hinzu ka-

men Anleitungen zur Handschriften-deutung für Jedermann, die sehr populär wurden. Nicht zuletzt entwickelte sich daraus auch ein gutes Geschäft, denn Henze bot Handschriften-beurteilungen gegen Entgelt an.

Nach diesen ersten Erfolgen veröffentlichte er 1855 „Die Handschriften der deutschen Dichter und Dichterinnen“ und schließlich 1862 sein noch heute bekanntes Monumentalwerk „Die Chirogrammatomantie oder Lehre, den Charakter, die Neigungen, die Eigenschaften und Fähigkeiten der Menschen aus der handschrift zu erkennen und zu beurtheilen. Mit 1000 in den Text gedruckten facsimilirten Handschriften, physiognomischen Bildern und dem Porträt des Verfassers in Stahlstich“. Schon unter Zeitgenossen wurde Adolf Henze dabei auch kriti-





gesierte, las man doch Passagen wie *„Diese Schrift Pikkoloflöte, tauf frisch wie das junge Gras und lieblich wie das Johannisfünkchen, das freilich nur an sommerlichen Abenden existieren kann: Zarte Sehnsucht, süßes Hoffen. Eine Bräutigamsphysiognomie, der vom ewigen Lächeln der Mund langweilig wird...“*

Unumstritten war Henzes intuitive Befähigung zur Handschriftenbeurteilung, die er in der „gerichtlichen Handschriftenverglei- chung“ an den Tag legte. 1860 hatte er sein „Central-Bureau für gerichtliche Handschrift-Vergleichung“ gegründet, in dem er als gerichtlich vereidigter Sachverständiger wirkte, und mit dem er rasch öffentliche Unterstützung erfuhr. Eine weitere rechtliche Dimension hatte seine Expertise zu Geldfälschungen. 1865 begründete Henze den „Illustrierten Anzeiger über ge-

fälschtes Papiergeld und unächte Münzen“, der bis 1917 fortbestand. Als Handbücher für Geschäftsleute erschienen „Das Geld aller Völker“ und „Das Buch der Goldmünzen“.

Am 1. Januar 1856 hatte Adolf Henze seinen eigenen Verlag gegründet, der im Lauf der Jahre verschiedenste Publikationen vor allem über Münz- und Papiergeld, Schreibunterricht, Handschriften und Landkarten herausgab.

1867 lobte Henze einen mit „100 Thalern“ dotierten Preis für eine einheitliche „deutsche Nationalhandschrift“ aus, deren Gewinner 1868 der „Gymnasiallehrer Gosky aus Kottbus“ wurde. Der damit von Henze publizierte briefliche Selbstunterricht im Schönschreiben wurde im Gefolge der Reichsgründung und nationalen Vereinheitlichung ein ungeahnter, auch internationaler Erfolg.

Adolf Henze firmiert in den Verträgen der fünfziger und sechziger Jahre stets mit „Neu-Schönfeld“, ist aber in Leipzig mehrfach umgezogen, wohnte u. a. in der Kolonnadenstraße und am Marienplatz. 1871 erwirbt er im aufstrebenden Neustadt die ein Jahr alten Häuser Ludwigstraße 32 und 34 und richtete dort eine Druckerei ein. Im Adressbuch der Leipziger Vororte war zu seinem Namen zu lesen „Königlich Sächsischer Commissionsrath, Buchdruckereibesitzer und beeidigter Sachverständiger für Schriftverglei- chung“. Bald plante und baute er noch die Häuser Ludwigstraße 36 und 38, erwarb zudem das rückwärtig zu seinem Besitz gelegene Areal bis zur Eisenbahnstraße, insgesamt rund 7000 m<sup>2</sup>, und bebaute

es. Zunächst wohnte er auch in der „bel étage“ seiner Häuser, später errichtete er standesgemäß eine Villa in Leipzig-Thekla. Seine Söhne Gustav, Arno, Arthur und Adolf arbeiteten in unterschiedlichen Führungsfunktionen des Verlages mit.

Am 28. Dezember 1883 verstarb Adolf Henze, wohlhabend und angesehen weit über Leipzig hinaus. Seine Söhne führten den Verlag noch bis in die Jahre kurz vor dem Zweiten Weltkrieg.

*Achim Kolle*

Der Verfasser bedankt sich bei Frau Marion Henze, München, für die Überlassung der Magisterarbeit ihrer Tochter Kathrin Henze „Adolf Henze, Verleger und Schriftvergleicher“. Verwiesen sei auch auf den Beitrag von Dr. H. Stein „Über die Verlegerfamilie Henze“ im Neustädter Markt Journal vom September 1993.



### Dirk Bertram

\* Neuware  
\* An- und Verkauf  
\* Ankauf  
von altem Blechspielzeug

Mo - Fr 10 -18 Uhr \* Sa 9 - 12 Uhr

Eisenbahnstraße 46, 03415 Leipzig

Telefon: (0341) 6 99 41 14  
Fax: (0341) 6 99 41 14  
Funk: (0170) 3 50 24 85  
E-mail: mobabertram@aol.com

# leipziger blätter

herausgegeben von der



kultur  
stiftung  
leipzig

architektur  
stadtansichten  
bildende kunst  
musik  
theater  
literatur  
geschichte  
traditionen  
ökologie  
denkmalpflege

passage-verlag leipzig · www.leipzigerblaetter.de  
tel. 0341 - 9 08 54 26 · redaktion 0172 7 86 39 35

erhältlich in ihrer  
buchhandlung